

Kunst- und Kulturtheorie
– Materialien –
Gruppe Q
13./14. Dezember 2013

Dozent:
Prof. Dr. Max Fuchs, Universität Duisburg-Essen

Übersicht

1. Stammbaum
2. Vergleich Tier – Mensch
3. Weisen der Welterzeugung
4. Reflexivität der Sinne
5. Kulturtheoretiker
6. „Kultur“: Bedeutungen
7. Kulturtheorien
8. Kultur-Definitionen
9. 11 Dinge
10. Moderne: Mythos, Realität, Individuelle Erfahrungen
11. Sozialer und kultureller Wandel
12. Kulturfunktionen
13. Kunst ist...
14. Die Künste als...
15. Gegenstand der Ästhetik
16. Aristoteles
17. Der Mensch und die Sinne
18. Subjekt – Mittel – Objekt in der Ästhetik
19. Bestimmungsmerkmale der Kunst
20. Semiotik der Kunst
21. Funktionen der Kunst
22. Paris: Theater
23. Tanz
24. Widersprüchliche Positionen: Kunstfreunde/Kunstfeinde
25. Einige Dinge, die man über Ästhetik/Kunsttheorie wissen sollte
26. Auffassungen von Kunst und Ästhetik

Literaturhinweise

Kulturtheorie

Kunsttheorie

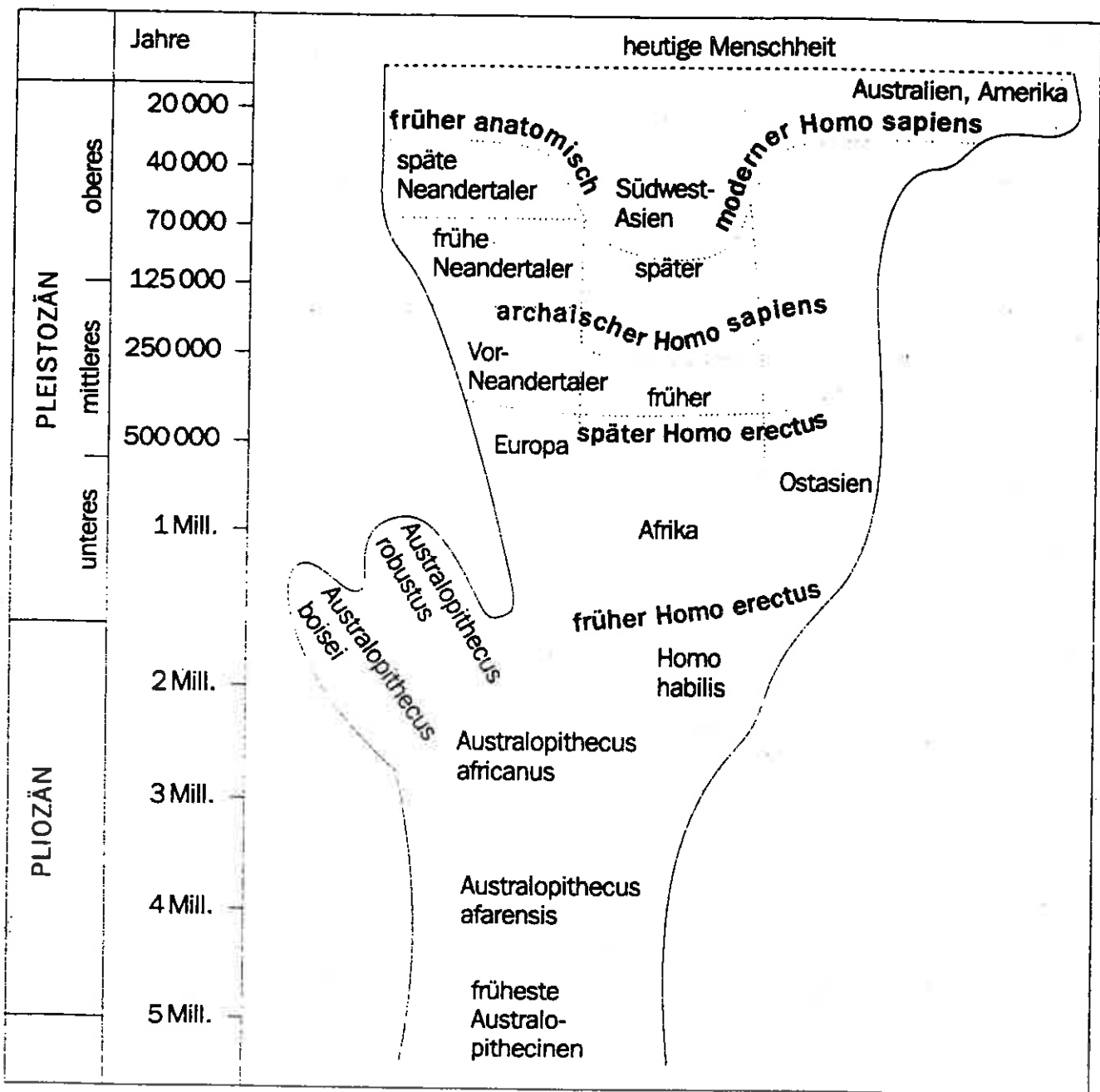


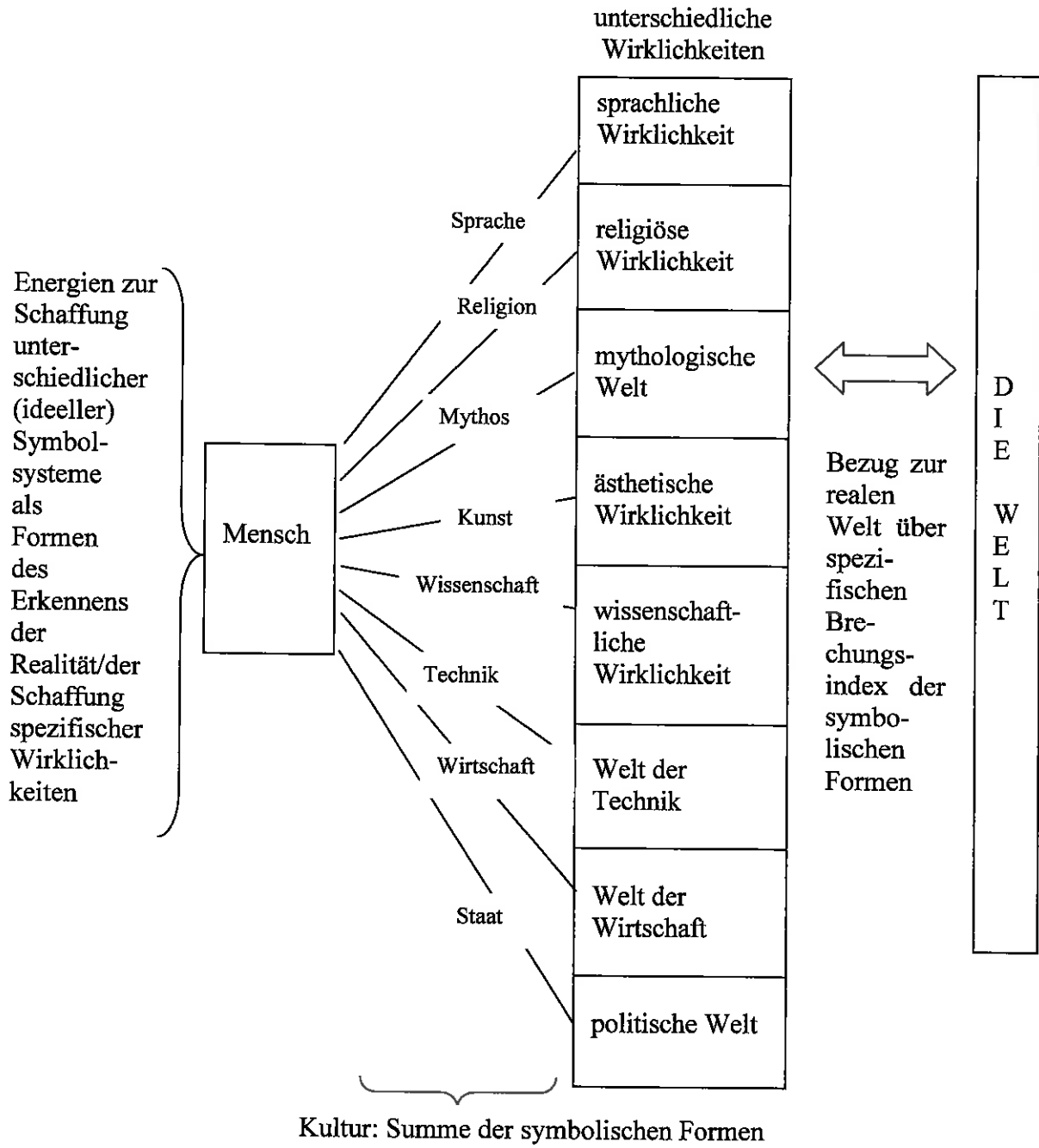
Abb. 11 Stammbaum der Hominiden, der Familie der Menschenartigen.

<i>Tier</i>	<i>Mensch</i>
umwelteingepaßt	weltoffen
für eine bestimmte Umwelt spezialisierte Organe	nicht spezialisierte Organe (Hand als Universalwerkzeug)
kurze Entwicklungs- und Lernzeit	lange Entwicklungs- und Lernzeit
viele Verhaltens- und Leistungs- formen gekonnt angeboren	alle Verhaltens- und Leistungs- formen müssen lernend erworben werden
früh alternd	spät alternd
kurze Spielzeit	lange Spielzeit
ohne Pubertätswachstumsschub	mit Pubertätswachstumsschub (Gestaltwandel)
frühe Geschlechtsreife	späte Geschlechtsreife
ohne Darstellungsfunktion der Sprache	Sprache
Gedächtnis	dazu Erinnerung und Phantasie
verhältnismäßig geringe Auswertung der Erfahrungen	auf Auswertung seiner Erfahrungen angewiesen
Lernen durch Versuch und Irrtum, kaum Einsicht	Lernen durch Einsicht
trieb- und instinktsicher	trieb- und instinktunsicher (höchstens Instinktansätze)
durch Erfahrung erworbene Leistungsformen gehen mit dem Einzeltier wieder verloren	die menschlichen Erfahrungen (auch die großer einzelner) werden summiert, bewahrt und tradiert
Sozialverhalten (Werbung, Nestbau, Kampfverhalten) angeboren oder geprägt, relativ starr	ist variabel
gleichförmiges bis starres Sozialleben	dauernder Sozialwandel
angeborene Normen des Verhaltens	tradierte Normen des Verhaltens
wenig Umweltänderung herbei- führend	technische Umweltänderungen größten Ausmaßes
Umwelt besteht aus »Anziehern und Abstoßern« (negativen und positiven Valenzen)	Umwelt wird als gegenständliche Welt in ihren sachlichen Bezügen erkannt
erlebnisbewußt	ich- und selbstbewußt
lebt in der Gegenwart	vergegenwärtigt das Vergangene und nimmt das Zukünftige in Handlungs- entwürfen vorweg
getriebenes Wesen	wollendes, planendes, sich entscheidendes Wesen
seelisches Wesen	geistiges (kulturelles, geschichtliches, religiöses) Wesen

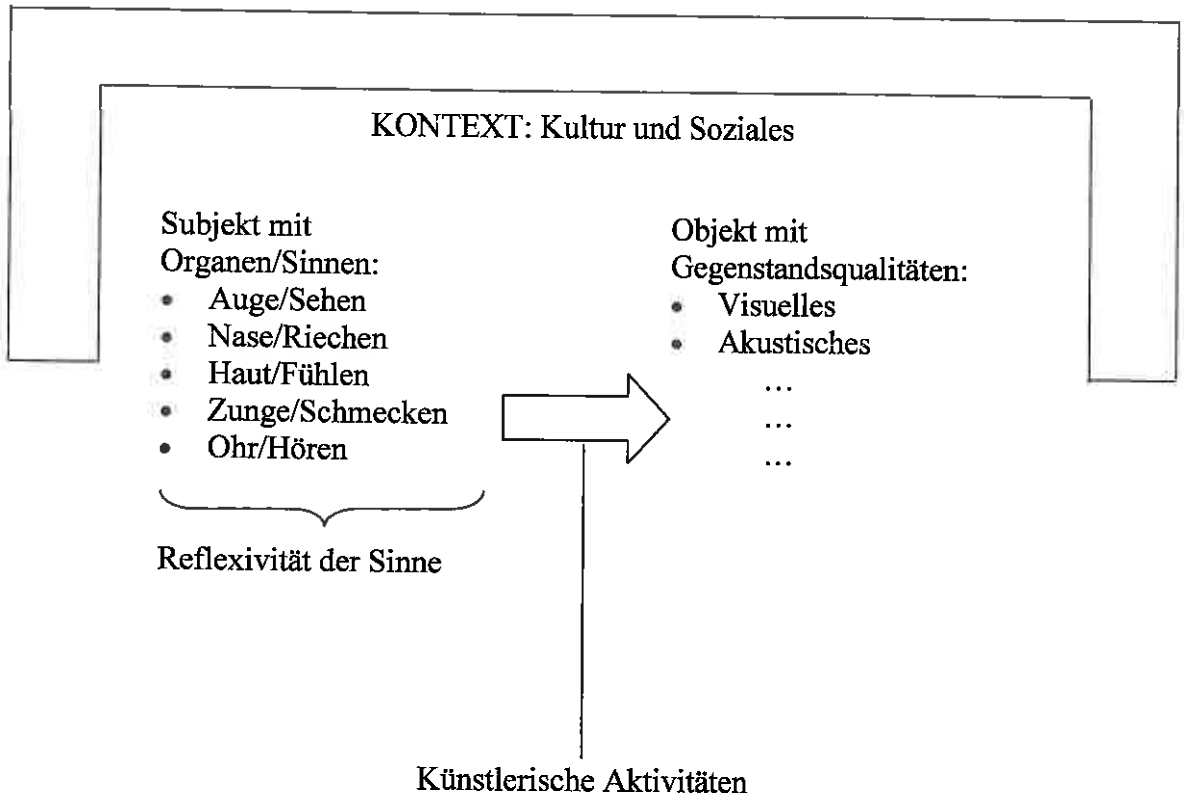
Diese Übersichtstabelle zeigt, daß der Vergleich nur in einer gewissen Hin-
sicht und nur bis zu einem gewissen Punkt sinnvoll durchführbar ist. Sie zeigt

Symbolische Formen als Weisen der Welterzeugung

3



Reflexivität und Gegenstandsbezug der Sinne

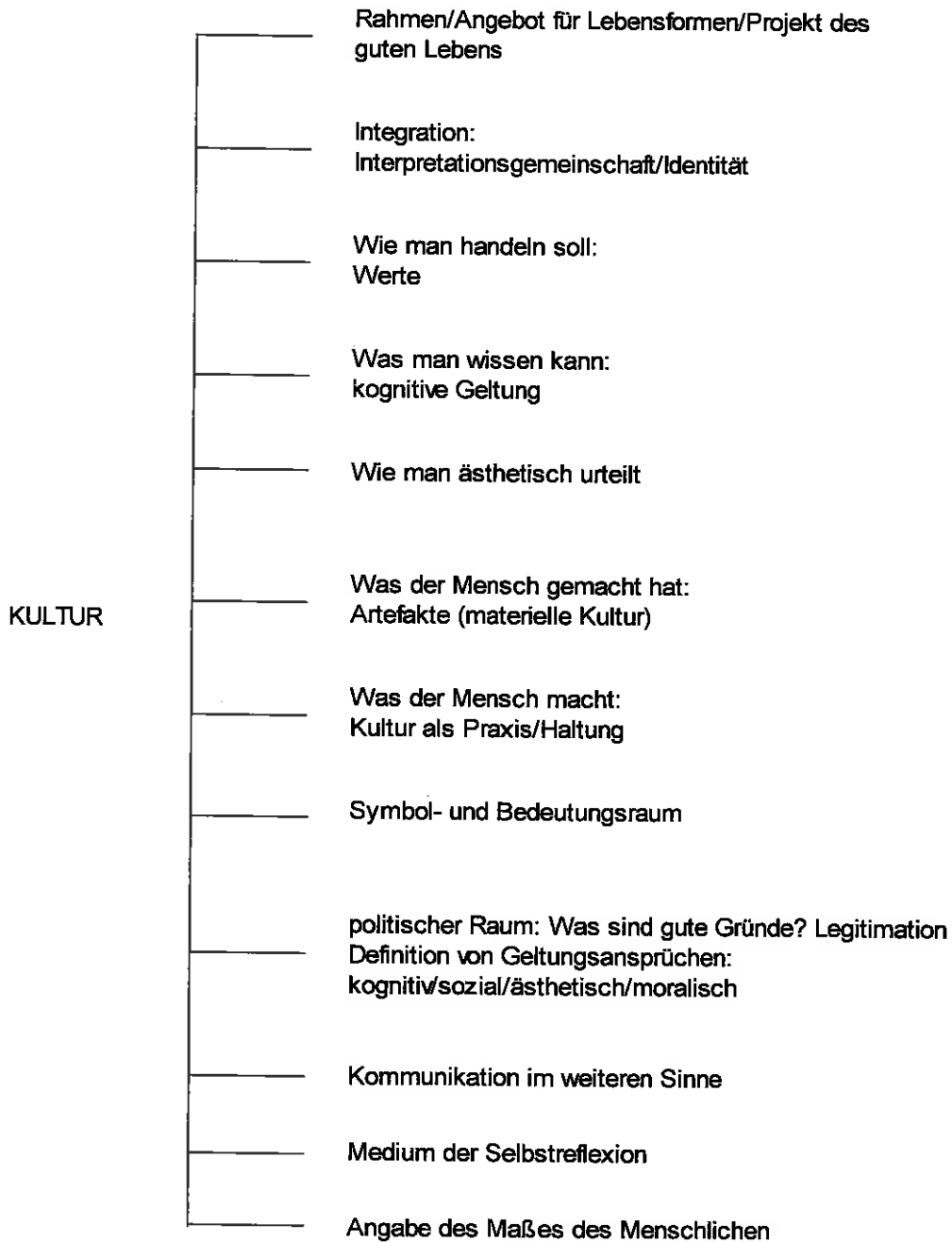


Kulturtheoretiker und ihre Schlüsselbegriffe

MF 11/09

Name	zentrale Begriffe in der Kulturtheorie	Kulturpolitische Konzeption
Cicero	Pflege	
Herder	Differenz, Pluralität, Humanität	
Kant	Sittlichkeit, Kultivierung	
Schiller	Humanität, Politik	
Humboldt	Bildung	
Nietzsche	Entmoralisierung: Ästhetik	
Tylor	Lebensweise	
Dilthey	Geist	
Freud	Triebe	
M. Weber	Rationalisierung, Religion, Sinn	
Simmel	Tragödie	
Cassirer	Symbol	
Malinowski, Mead, Benedict	Ethnologen	
Plessner	exzentrische Positionalität	
Levy-Strauss	Strukturen	
Bourdieu	symbolische Gewalt, Kapital, Distinktion	
Foucault	Gouvernementalität	
Barthes, Eco	Semiotik	
Spivak	Postkolonialismus	
Said	Orientalismus	
Parsons	(Sub-)System	
Luhmann	System	
Schütz	Lebenswelt, Phänomene	
Adorno	Kulturindustrie	
Berger/Luckmann	soziale Konstruktion	
Geertz	Bedeutung	
Piaget	Entwicklung	
Robertson	Glokalisierung	
Huntington	Clash	
Willis	popular culture	
Inglehart	Wertewandel	
Baudrillard	Simulacren	
Flusser	Geschwindigkeit	
Z. Baumann	Ambivalenz	

Bedeutungen von Kultur



Quelle: Fuchs, M.: Kultur Macht Sinn 2008

KULTURTHEORIEN

- Überblick -

1. Philosophische Theorien der Kultur, oft in Verbindung mit Anthropologie oder Geschichtsphilosophie, v. a. zur Neuzeit/Moderne: von Vico über Roussau, Herder, Kant, Hegel bis zur Postmoderne

Lit.: Brackert/Wefelmeier 1990, 1984; Fuchs 1999, 1998 (Kulturpolitik), 1998 (Macht); Kuhlmann 1996, Weisch, Konersmann 1996

2. Soziologische Kulturtheorie, Kulturosoziologie; bei den Klassikern (Weber, Simmel, Durkheim etc.) kaum von Philosophie zu unterscheiden; moderne Theorien von Parsons über Habermas, Luhmann, Bourdieu, Kritische Theorie (Adorno, Horkheimer, Marcuse, Fromm etc.)

Lit.: Jung 1999, Handbuchartikel in soziologischen Gesamtdarstellungen; Münch 1986

3. Psychologische Kulturtheorien: Freud, Erdheim, Piaget, Fromm etc.

4. Ethnologische Kulturtheorien; von den Klassikern Boas, Levy-Strauss, M. Mead etc. bis zu den Zeitgenossen, etwa C. Geertz

Lit.: Greverus 1987;

5. Cultural Studies (als neue Mischform von Medienwissenschaften, Soziologie, Kulturtheorie etc.)
In Deutschland Autoren wie Winter, Hörning z. B. Hörning/Winter 1999

6. Interkultur/Globalisierung

Siehe etwa Breidenbach/Zukrigl 2000

7. Kulturwissenschaften

Gute Einführungen: Hansen 2000, Böhme/Matussek/Müller 2000; Siehe auch Steenblock 1999, Baecker 2000, Eagleton 2001

8. Kulturgeschichte, siehe Daniel 2002 sowie Kulturgeschichten der BRD von H. Glaser oder J. Hermand

Überblicke finden sich in den unter 7 genannten Einführungen sowie in aktuellen Handbüchern der Kulturwissenschaften von List 2004 oder im 3-bändigen Handbuch des Essener Kulturwissenschaftlichen Instituts, hg. von Jaeger u.a.

8

„Deshalb stimmt die Konferenz im Vertrauen auf die letztendliche Übereinstimmung der kulturellen und geistigen Ziele der Menschen darin über ein,

dass die Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnet. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen;

dass der Mensch durch die Kultur befähigt wird, über sich selbst nachzudenken. Erst durch die Kultur werden wir zu menschlichen, rational handelnden Wesen, die über ein kritisches Urteilsvermögen und ein Gefühl der moralischen Verpflichtung verfügen. Erst durch die Kultur erkennen wir Werte und treffen die Wahl. Erst durch die Kultur definiert sich der Mensch aus, wird sich seiner selbst bewusst, erkennt seine Unvollkommenheit, stellt seine eigenen Errungenschaften in Frage, sucht unermüdlich nach neuen Sinngehalten und macht Werke, durch die er seine Begrenztheit überschreitet.“ (Schwencke 2006, S. 125).

UNESCO,

Mexiko

1982

Eine Kultur besteht aus Kriterien oder Richtlinien des Sprechens, Tuns, Interpretierens und Bewertens, die Personen, die zusammen leben und arbeiten, im Laufe der gemeinsamen Interaktion beim Ausführen wiederkehrender Tätigkeiten erworben haben und die sie so aufeinander anzuwenden gelernt haben. (Goodenough, 1999, S. 85)

Kultur oder Zivilisation in ihrem weiten ethnografischen Sinne ist das komplexe Ganze, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Gesetz, Bräuche und andere Fähigkeiten und Gewohnheiten einschließt, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat. (Tylor, 1871/1958, S. 1)

... Kultur, das heißt, die gesamte Menge an Werkzeugen, Übereinkünften ihrer sozialen Gruppen, menschlichen Ideen, Anschauungen und Bräuchen, bietet eine enorme Ausstattung, die den Menschen in die Lage versetzt, die konkreten besonderen Probleme, denen er sich bei seiner Anpassung an seine Umwelt im Laufe der Befriedigung seiner Bedürfnisse gegenüber sieht, besser zu bewältigen. (Malinowski, 1940/1945, S. 42)

11 Dinge, die man über „Kultur“ wissen sollte“

1. Der Kulturbegriff wurde von Cicero eingeführt (Vergleich: cultura agri und cultura animi). Es ging dabei um Pflege, um Wachsen und Gedeihen.
2. Eingeführt in die Sprache der Gebildeten hat ihn Herder. Bei ihm ging es um zwei wichtige Aspekte: Kultur ist Lebensweise der Menschen (ethnologischer Kulturbegriff); menschliche Lebensweisen gibt es viele. D. H.: „Kultur“ ist ein Begriff der Vielfalt (Kulturen) und „Kultur“ ist ein Begriff der Unterscheidung und des Vergleichens.
3. Der philosophische (anthropologische) Kulturbegriff erfasst alles, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens gemacht hat. Dazu gehört letztlich auch er selbst.
4. Inzwischen hat jede Wissenschaft ihren eigenen Kulturbegriff. Wichtig: In der Soziologie erfasst man mit Kultur oft die Werte in einer Gesellschaft, die symbolisch (etwa in den Künsten oder der Sprache) dargestellt werden. Man versteht unter „Kultur“ auch ein Subsystem, das aus Kunst, Religion, Sprache, Wissenschaft besteht.
5. Die wichtigsten Fehler im Gebrauch des Kulturbegriffs:
 - a) Man überträgt seinen eigenen Kulturbegriff auf alle Situationen, in denen von „Kultur“ gesprochen wird.
 - b) Man versteht unter Kultur etwas Festes und Abgrenzbares („Kultur“ als Container). Man vergisst also, dass zu Kultur Entwicklung gehört und sie nur im Modus des Interkulturellen denkbar ist.
 - c) Man hält sein eigenes Konzept von Kultur für das allein richtige.
 - d) Man glaubt, alles lässt sich kulturell erklären und vergisst, dass es auch ökonomische, politische und soziale Ursachen geben kann (etwa von Gewalt, Desintegration, Krieg etc.).
6. Einige (weitere) Schwierigkeiten:
 - a) Kulturauffassungen schwanken zwischen Universalismus (eine Kultur bzw. spezielle Werte und Normen sind für alle gültig, weltweit) und Relativismus (jede „Kultur“ ist ein Wert für sich und unantastbar). Wie bestimmt man also den universalistischen Kern und wie den Respekt vor bestimmten kulturellen Besonderheiten?
 - b) Wie bestimmt man bei Prozessen den kulturellen Anteil (wird er zu hoch angesetzt, spricht man von Kulturalismus, wird er vernachlässigt, übersieht man eine wichtige Einflussgröße)?
 - c) Wie bestimmt man das Verhältnis von Mehrheits- und Minderheitskulturen? Was bedeutet kulturelle Integration (im Vergleich zu ökonomischer, politischer und sozialer Integration)?

Versprechungen der Moderne

(1) Mythos der Moderne	(2) Realität der Moderne	(3) Individuelle Erfahrungen
<p>Modernes Menschen-, Familien-, Gesellschaftsbild, – "Verheißung" –</p>	<p>Realisierte Aspekte gesellschaftlicher Modernisierung</p>	<p>von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen</p>
<p>Selbstbewusstes, autonomes Individuum</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Freisetzung von traditionellen sozialer und kultureller Bindungen • Inklusion größerer Bev.gruppen bez. Bürger-, Menschenrechten etc. • Individualisierung von Biographien, Lebensansprüchen, Rollengestaltung • Subjektivierung der Selbstthematisierung, Ich-Kult 	<ul style="list-style-type: none"> • Selbst- vs. Fremdbestimmung der eigenen Person • Anerkennung vs. Missachtung der eigenen Individualität • Entwicklung pos. oder neg. Selbstbewusstseins, Selbstwerts
<p>Liebesbegründete, individualisiert-partnerschaftliche, autonome Familie</p>	<p>Familiale Lebenspraxis im Spannungsfeld von</p> <ul style="list-style-type: none"> • bürgerlichem Familienmodell • Individualisierung der Familienmitglieder • Auseinandersetzung mit gesell. Umwelt der Familie (Wirtschaft, Schule etc.) • Ungleich verteilte Ressourcen der Familie 	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Autonomie vs. Heteronomie in Familie • Familiäre Autonomie vs. Heteronomie in Gesellschaft • Liebe vs. Routine, Konflikte • Partnerschaft vs. Patriarchat • Anerkennung vs. Missachtung der Individualität
<p>"Fortschritt" in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaft • Technik • Wirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenskomplexität und Wissenspluralisierung • techn. Rationalisierung • Wirtschaftswachstum, Wohlstandsmehrung und Arbeitslosigkeit • kulturelle Differenzierung, Säkularisierung, Pluralisierung • Leistungsprinzip, Aufstiegsmotivation, Pluralismus • Universalisierung des Rechts, • Komplexität des Rechts 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufklärung und Verwirrung • Entlastung vs. Anforderungen • Hebung des Lebensstandards, Arbeitslosigkeit
<ul style="list-style-type: none"> • Kultur 	<ul style="list-style-type: none"> • kulturelle Differenzierung, Säkularisierung, Pluralisierung • Leistungsprinzip, Aufstiegsmotivation, Pluralismus 	<ul style="list-style-type: none"> • ungelöste Sinnfragen
<ul style="list-style-type: none"> • Ethik 	<ul style="list-style-type: none"> • Universalisierung des Rechts, • Komplexität des Rechts 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrung der Grenzen des Leistungsprinzips, Normverwirrung • zunehmende Individualrechte • Verwirr. durch Rechtskomplexität
<ul style="list-style-type: none"> • Recht 	<ul style="list-style-type: none"> • Differenzierung in Subsysteme und Lebensformen • wachsende Komplexität und Mediatisierung • Egalisierungstrends vs. Hierarchifizierung • Demokratisierung vs. politische Partizipationsgrenzen etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Autonomisierung der Lebensgestaltung • komplex. Sozialbeziehungen • soziale Ungleichheitserfahrung (Geschlecht, Schichten)
<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaft • Politik 		<ul style="list-style-type: none"> • politische Partizipation vs. Ohnmacht etc.

Quelle: Wahl 1989; S.164

betrachtete Zeit	politik-einfluss-reicher (Geburts-) Jahrgang	Jahrgang der Jugend-generation	Charakterisierung der Zeit (Schulze)	Sozial-struktur-analyse	Bildungs-konzept	politische Bildung	vorherr-schende Rationali-tätsform (Fend)	Motive der Kultur-politik (Schulze)	Kunst- und Kultur-begriff (Göschel)	Träger-gruppe	kultur-politische Handlungs-rationalität	Persön-lichkeits-typ
50er Jahre	1900/1910		Restaurierung der Industrie-gesellschaft	Schichten-modell nivellierte Mittel-standsges. (Schelsky)		partner-schaftliche Bildung			Werte-konzept (kontem-plateive Kunst-religion)	traditio-nelles Bildungs-bürgertum	Kultur-pflege, Bewahren der Tradition Hoch-kultur	Verkörperung der instru-mentellen Vernunft: homo faber homo economicus
60er Jahre	1930	Jg. 1940	Kultur-konflikt	formierte Gesellschaft (Erhardt)	musische Bildung		Rationalis-mus (instru-mentelle Weltbe-herrschung)	Hoch-kultur-motiv	Arbeits- und Auf-klärungs-konzept (rational-analytisch)	„Flakhelfer-generation“	Verteilungs-gerechtigkeit	Verkörperung der prak-tischen Vernunft (Moral und Politik)
70er Jahre	1940	1950	Erlebnis-gesellschaft	Klassen-gesellschaft	sozial-kulturelle Bildung	Konflikt-didaktik	Sozial-prinzip (Ethik der Brüder-lichkeit)	Sozio-kultur-motiv	Lebens-welt-konzept: - Gefühl - erw. Kul-turbegriff	kritische Intelligenz	Emanzi-pation	Verkörperung der ästh. Vernunft
80er Jahre	1950	1960		Lebens-stile und Milieus	ästhetische Bildung		Personal-i-tätsprinzip	Erlebnis-motiv			Distinktion durch Kunst	
90er Jahre	1960	1980			kulturelle Bildung				Ästheti-sierungs-Konzept	neue Dienst-leister	betriebs-wirtschaftliches Paradigma NSTM	Neuer Sozialisations-typ

Kulturfunktionen

12

„Kultur“ leistet:

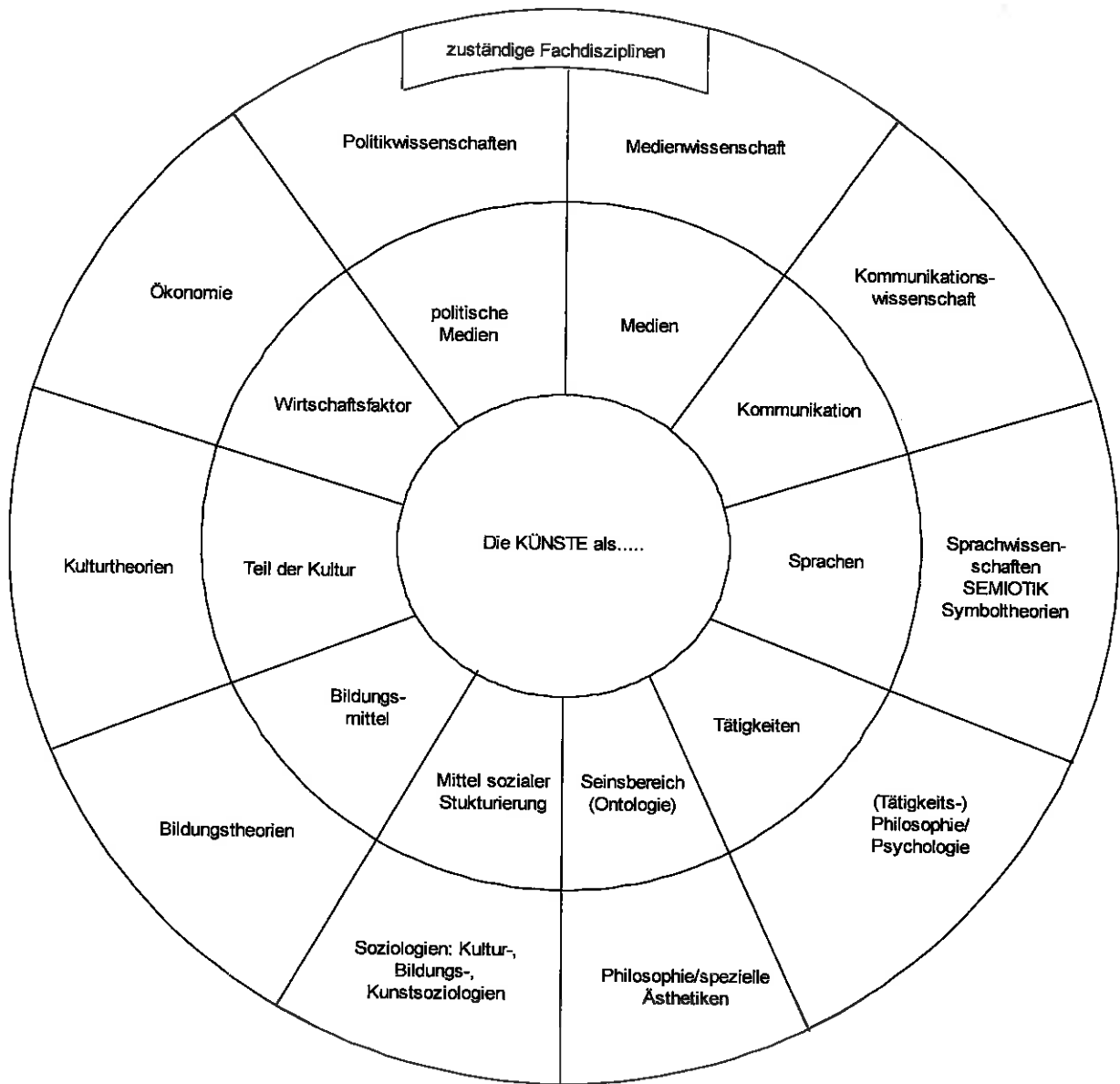
- Selbstbeschreibung von Einzelnen, Gruppen, Gesellschaften, Zeitabschnitten
- Angstbewältigung angesichts gesellschaftlicher oder individueller Risiken
- Identitätsbildung von Personen und Gruppen
- Entwicklung von Zeitbewusstsein im Hinblick auf Vergangenheit und Zukunft
- Entwicklung von Raumbewusstsein
- Integration
- Herstellung und Aushalten von Pluralität
- Angebot von Deutungen und Deutungsmustern, Weltbildern
- Symbolisierung von Gemeinschaftserfahrungen
- Angebote für Lebensführungen und Lebensbeschreibungen (Biographie)
- Angebot von Lebensstilen (i.S. der aktuellen Lebensstilsoziologie und im weiten Sinne von Rothacker)
- De-Legitimation von Prozessen in den gesellschaftlichen Bereichen der Politik, des Marktes, der Gemeinschaft, des Rechts etc.
- Reflexivität je aktueller Formen von Sittlichkeit und Moral

Die „Kunst“ ist:

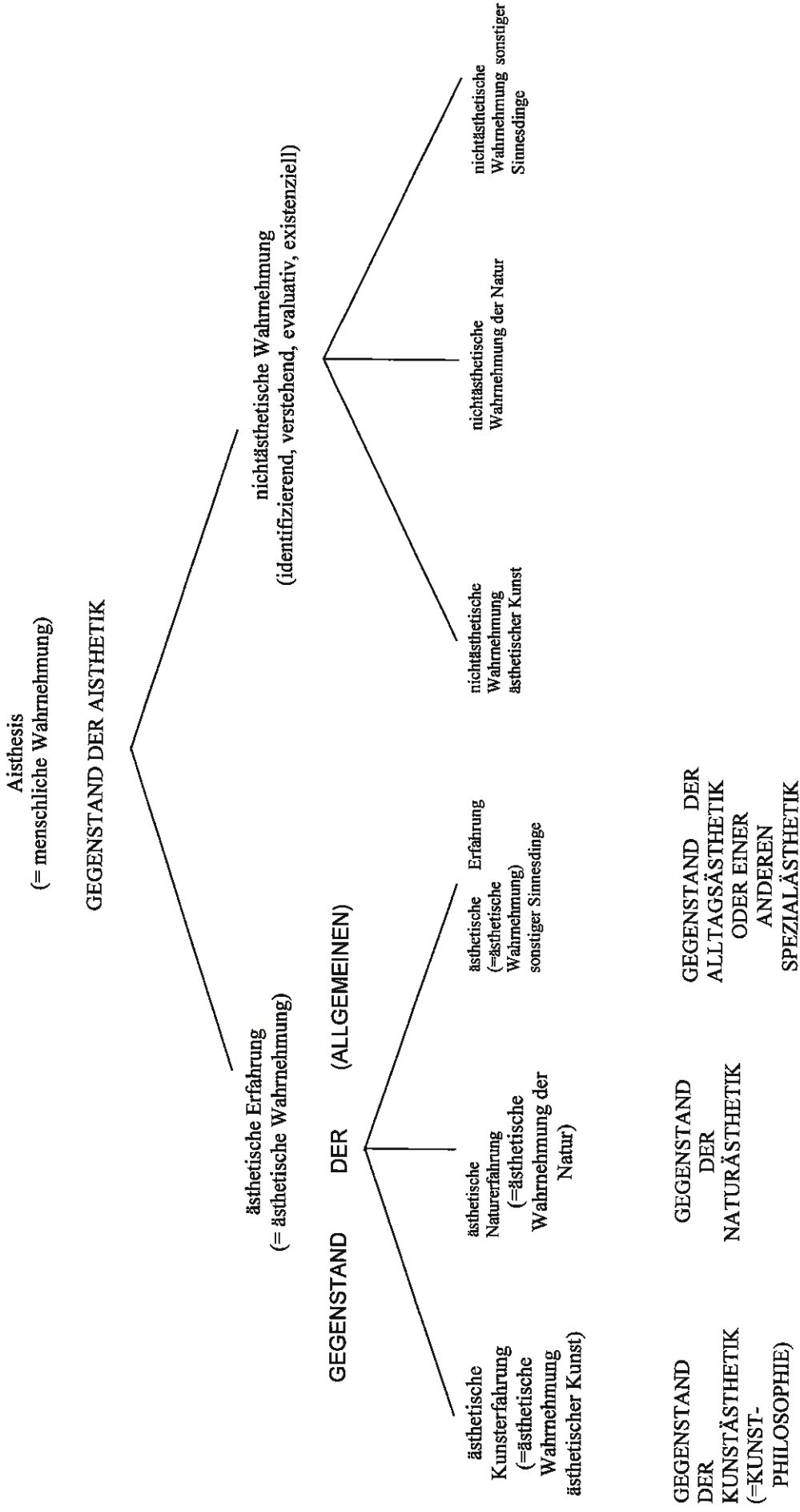
- das Allgemeine im Besonderen und Einzelnen
- das Unsichtbare im Sichtbaren
- das Gute und Wahre im Schönen
- das Soziale im Individuellen
- das Rationale im (scheinbar) Nicht-Rationalen
- das Objektive im Subjektiven
- das Geschichtliche im Gegenwärtigen
- das Kognitive im Wahrnehmbaren/Sinnlichen
- eine Möglichkeit, Kontingenz zu erleben
- eine Erinnerung des Einzelnen an die Menschheit („in ästhetischer Katharsis gelangt das partikulare Alltagsindividuum zum Selbstbewusstsein der Menschengattung“; Lucacs)
- gleich ursprünglich wie Sprache, Religion, Mythos, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik als symbolische Form (i. S. von Cassirer)
- eine Weise der Welt- und Selbstwahrnehmung
- eine Weise der Welt- und Selbstgestaltung
- Erleben von Freiheit (Kontingenzerfahrung/Möglichkeitswelten)
- Lust am Schöpferischen
- Umgang mit Symbolen (Das Symbol = Beziehung zwischen Sinnlich-Wahrnehmbarem und Bedeutung)
- Bedeutungsvielfalt (das „offene Kunstwerk“; Eco)
- auf der Seite des Subjekts: ästhetische Wahrnehmung (man weiß, dass es Bedeutung(en) gibt, man wird animiert zum Nachdenken über die Bedeutung(en), man ist entlastet, weil man nicht ein einzige („wahre“) Bedeutung herausfinden muss)
- eine Vielzahl von Kunstwirkungen, vielleicht sogar von Kunstfunktionen

Die Künste als...

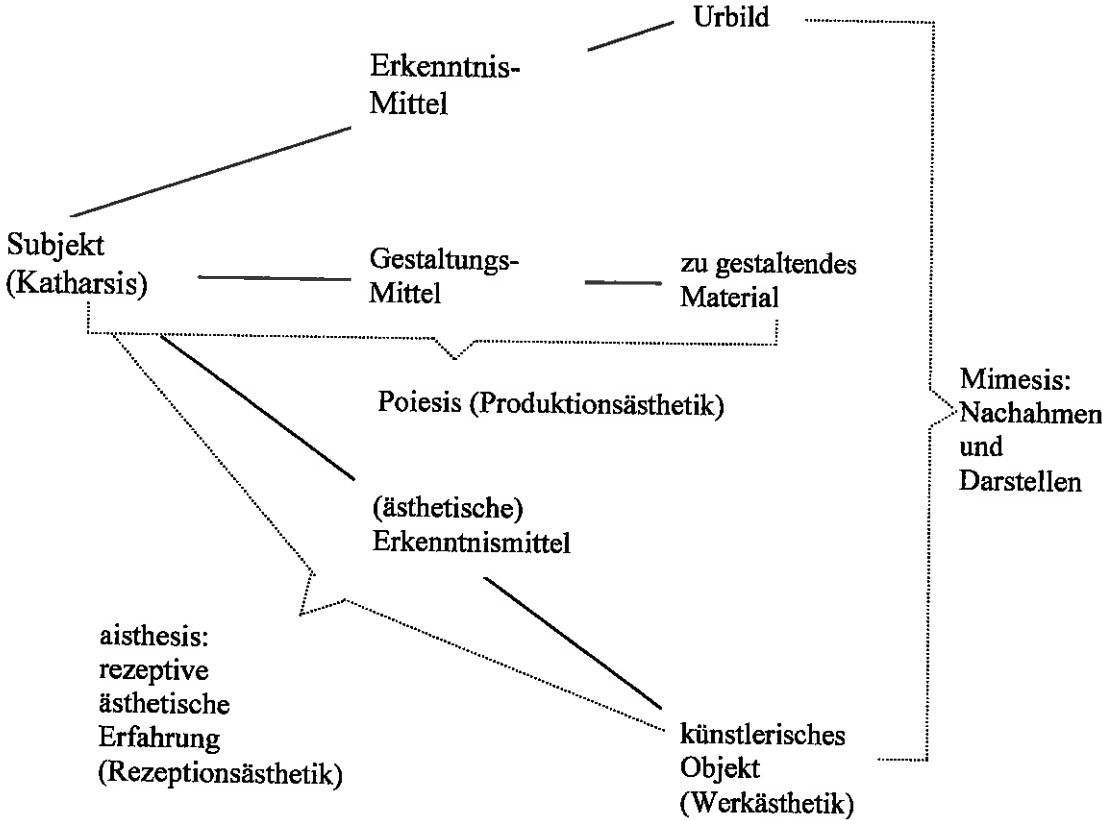
14



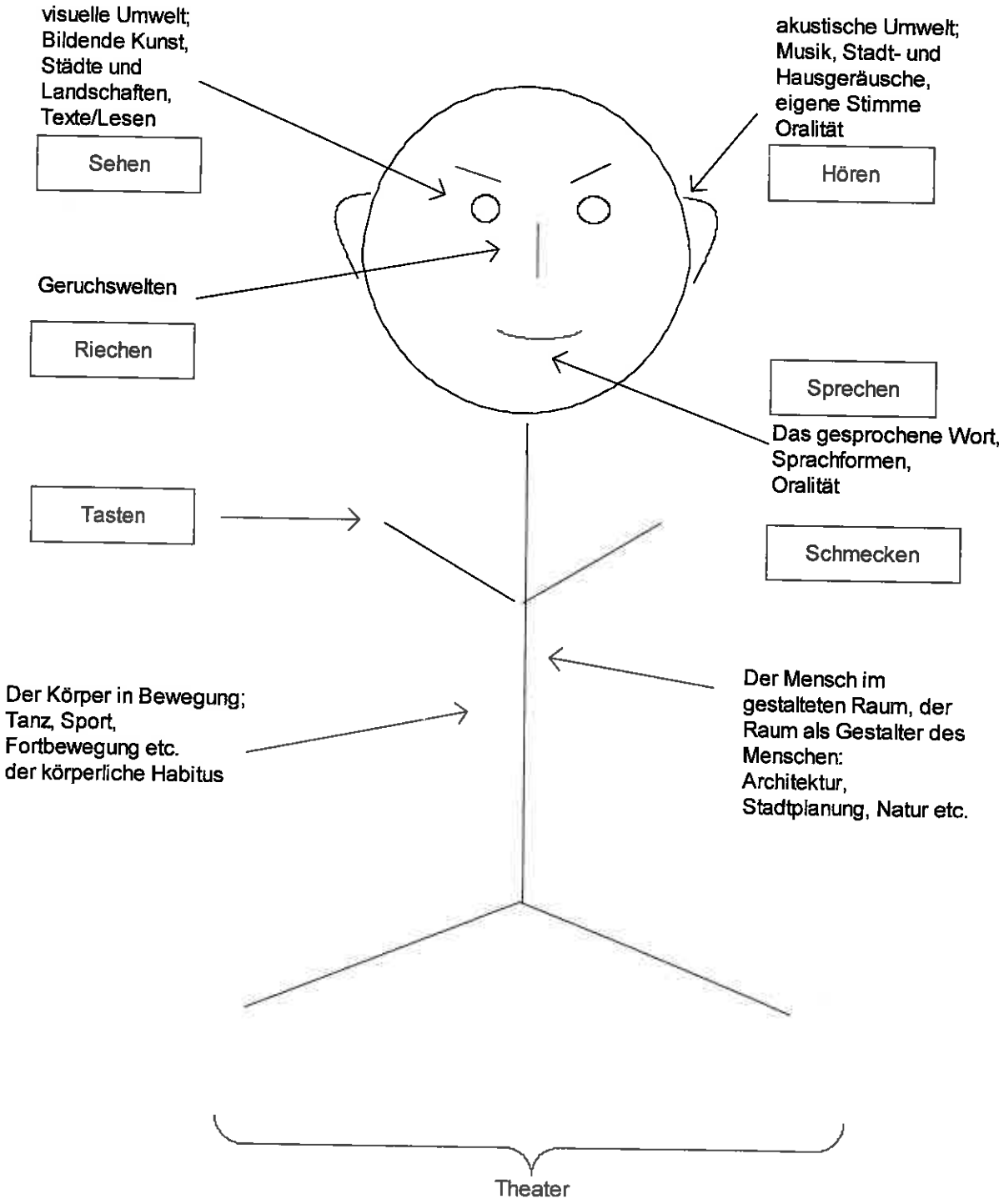
Die unterschiedlichen Gegenstandsbereiche von Aisthetik, Ästhetik und Kunstästhetik



Tätigkeitsformen im künstlerischen Prozess: Erkennen – Gestalten – Rezipieren



Der Mensch und die Sinne



**Annäherungen an die Ästhetik
aus der Perspektive von Subjekt, Tätigkeit und Objekt**

SUBJEKT (z. B. Kant)	TÄTIGKEIT (z. B. Dewey)	OBJEKT (z. B. Hegel)
<ul style="list-style-type: none"> • aisthesis i. S. von sinnlicher Erkenntnis • ästhetische Erfahrung • ästhetische Wahrnehmung • ästhetische Bewertung/ • ästhetische Urteilskraft • Katharsis • Geschmack • ästhetisches Verstehen • Sinne (Auge, Ohr, Nase, Mund, Tastsinn) • ästhetische Rationalität • zwischen Subjekten: ästhetische Kommunikation • Spüren, Leib • Erfahren von Gegenständlichkeit • Menschen im Raum (Stadt, Haus), d. h. Relevanz von Architektur und Stadtplanung 	<ul style="list-style-type: none"> • künstlerisch-ästhetische Praxis: Rezeption • Produktion • Formung, Gestaltung (Poiesis) • Konstruktion • Bewegung in gestalteten Räumen • Dichten, Musizieren etc. als symbolische Tätigkeiten • „symbolische Arbeit“ (Willis) 	<ul style="list-style-type: none"> • das KUNSTWERK • Geschichte der Künste (Kunst-, Literatur- etc. -geschichte) • Verkörperung/ Vergegenständlichung • ästhetische „Ontologie“ • Baukultur; geformte Gegenstände • Design, angewandte Kunst

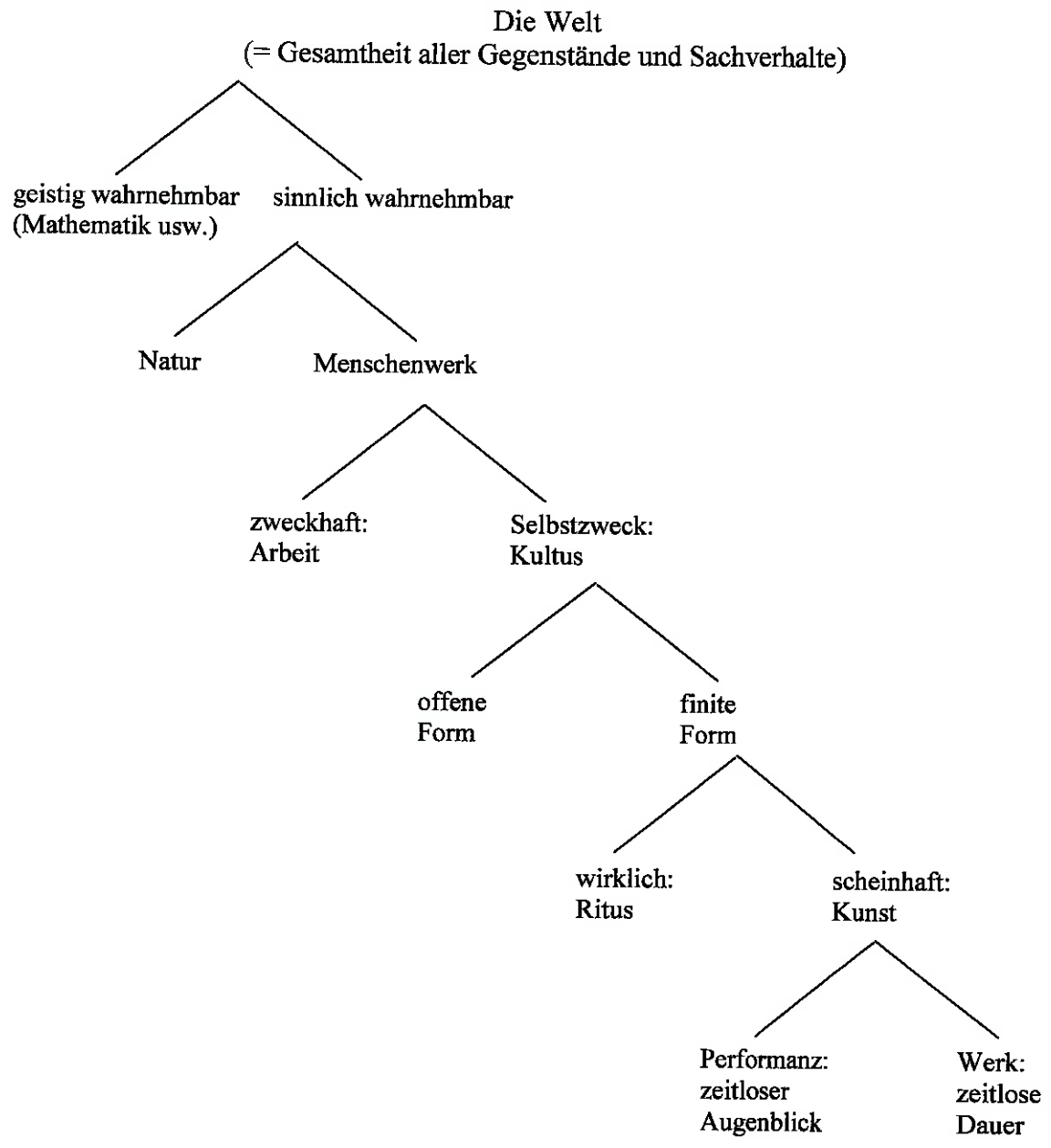
Zentrale Kategorien
bzw. Ästhetikansätze

Rezeptionsästhetik

Produktionsästhetik

Werkästhetik

Bestimmungsmerkmale der Kunst



Quelle: Gelfert, S. 57

Semiotik der Kunst

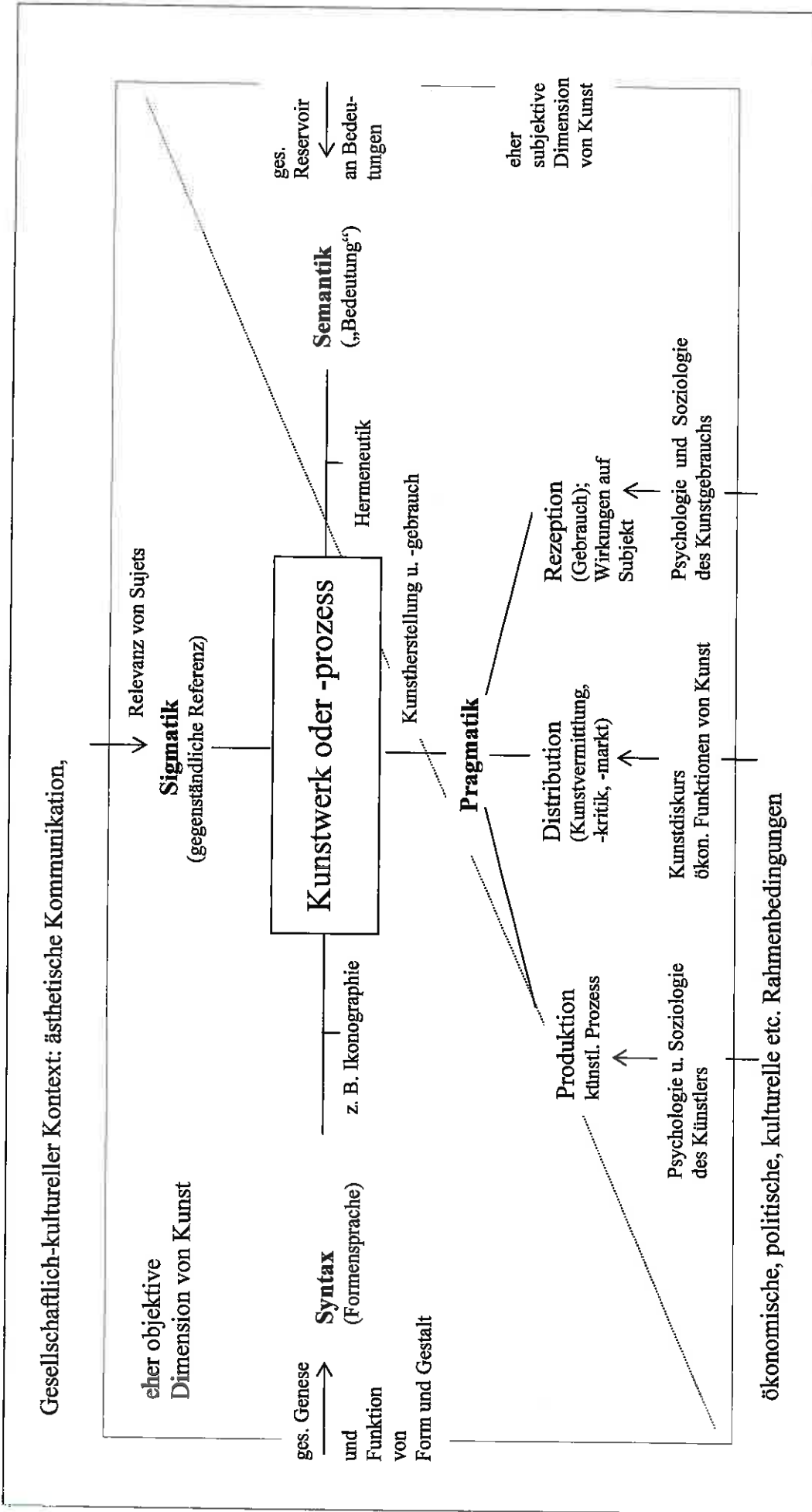


Abb. 8: Funktionen der Kunst

generelle Funktionen		potentielle Funktionen						
konstitutive Funktion	nichtkonstitutive Funktion	kunstinterne Funktionen	kunstexterne Funktionen					
kunstästhetische Funktion	ästhetische Funktionen	Traditionsbildungsfunktion(en)	kommunikative Funktionen	dispositive Funktionen	soziale Funktionen	kognitive Funktionen	mimetisch-mnestische Funktionen	dekorative Funktionen
		Innovationsfunktion(en)						
		Reflexionsfunktion(en)	expressive Funktion(en)	emotive Funktion(en)	Identitätsbildungsfunktion(en)			Schmuckfunktion(en)
		Überlieferungsfunktion(en)	appellative Funktion(en)	Motivationsfunktion(en)	Distinktionsfunktion(en)	Illustrationsfunktion(en)		
			konstante Funktion(en)	Distanzierungsfunktion(en)	Status indizierende Funktion(en)	Erkenntnisfunktion(en)	dokumentarische Funktion(en)	
				therapeutische Funktion(en)	kulturelle Funktion(en)	Erinnerungsfunktion(en)		
				Unterhaltungsfunktion(en)	ethisch-explorative Funktion(en)			
					politische Funktion(en)			
					religiöse Funktion(en)			
					(sonstige) weltanschauliche Funktion(en)			
					geselligkeitskonstitutive Funktion(en)			
					ökonomische Funktion(en)			

zweites Mal zu sehen, ist ebenfalls von sehr großem Nutzen, wenngleich dies der gewöhnlichen Rezeptionssituation des "normalen Zuschauens" nicht entspricht.

Das Ausfüllen einiger Fragebögen ist Pflicht und gilt als Hausarbeit. Jede Frage kann beliebig lang oder kurz, detailliert oder in Stichworten beantwortet werden, aber die Spielregel will es, daß auf *alle* Fragen innerhalb einer Woche geantwortet werden muß. Dies ist nicht immer leicht, da trotz meiner Bemühungen, jeden technischen Jargon zu vermeiden, einige Fragen (wie 8, 10 oder 13) doch einer gewissen semiologischen Aufklärung bedürfen. Die theoretischen Ergänzungen zur jeweiligen Aufführung werden je nach Bedarf vermittelt. Dies erlaubt es, eine Darstellung der "Grundbegriffe der Theatersemiotik" zu vermeiden, die allzu statisch und langweilig wäre, und für die es im übrigen genug ausgezeichnete Handbücher gibt. Diese pragmatische Betrachtungsweise erklärt sich aus dem Willen, die semiotischen Theorien der Text- und Aufführungsanalyse anzupassen. Semiotische Praxis soll außerdem an den Universitäten gleichsam von innen heraus etabliert werden. Eine solche Haltung zeugt außerdem von unserer Unzufriedenheit mit den Fragebögen, die für ein normales, durchschnittliches Publikum konzipiert sind, wobei die Formulierung der Fragen notwendig vereinfacht und an ein von den Massenmedien beeinflusstes Publikum angepaßt ist. Ein ähnliches Mißtrauen flößen uns die statistischen Untersuchungen der Wahrnehmungspsychologie über das Kunstwerk oder die soziologischen Studien über den sozialen Ursprung des Publikums oder dessen Geschmack ein. Diese Art von Forschung ist durchaus gerechtfertigt und oft einleuchtend, aber sie testet nicht das, was der eigentliche Kern des Problems zu sein scheint: die Sinnproduktion durch den Zuschauer aufgrund einer dialektischen Theorie der ästhetischen Produktion und Rezeption.¹

Fragebogen

1. Globaler Diskurs der Inszenierung
 - a) was hält die einzelnen Elemente der Inszenierung zusammen
 - b) Beziehung zwischen den szenischen Elementen
 - c) Kohärenz oder Inkohärenz (der Textinterpretation, der Inszenierung)
 - d) ästhetische Prinzipien der Inszenierung
 - e) was stört an dieser Inszenierung; schwache, starke, langweilige Momente der Aufführung
2. Bühnenbild
 - a) Gestaltung des städtischen, architektonischen, gestischen Raumes
 - b) Verhältnis von Zuschauerraum und Spielraum
 - c) System der Farben, ihre Konnotationen

¹ Cf. P. Pavis, "Production et réception au théâtre", in: P. Pavis, *Voix et Images de la Scène*, Lille, 1985, pp. 233-236, in diesem Band p. 6-15.

- d) Prinzipien der Raumstrukturierung
 - Verhältnis des Szenischen zum Außerszenischen
 - Verhältnis des benutzten Raumes zur Fiktion des inszenierten dramatischen Textes
 - Verhältnis von Gezeigtem und Verborgendem
3. System der Beleuchtung
4. Gegenstände: Art, Funktion, ihr Verhältnis zum Raum und zum Körper
5. Kostüme: ihr System, ihr Verhältnis zum Körper
6. Spielweise
 - a) individualisierte oder typisierende Spielweise
 - b) Beziehung zwischen dem einzelnen Schauspieler und der Gruppe
 - c) Verhältnis Text/Körper, Schauspieler/Rolle
 - d) Gestik, Mimik, Schminke
 - e) Stimme
7. Funktion der Musik, der Geräusche, des Schweigens
8. Rhythmus der Aufführung
 - a) Rhythmus einiger Signifikantensysteme (Dialog, Beleuchtung, Kostüm, Gestik usw.)
 - b) Gesamtrhythmus der Aufführung: regelmäßig oder diskontinuierlich, Tempowechsel, Verhältnis zum System der Inszenierung
9. Auslegung der Fabel durch die Inszenierung
 - a) welche Geschichte wird erzählt
 - b) welche dramaturgische(n) Option(en)
 - c) welche Mehrdeutigkeit in der Fabel, welche Verdeutlichungen durch die Inszenierung
 - d) Organisation der Fabel
 - e) wie wird die Fabel durch den Schauspieler und die Bühne aufgebaut
 - f) als welche Textgattung präsentiert die Inszenierung den Text
10. Der Text in der Inszenierung
 - a) Besonderheiten in der Übersetzung (gegebenenfalls)
 - b) welche Rolle mißt die Inszenierung dem dramatischen Text bei
 - c) Verhältnis von Text und Bild
11. Die Zuschauer
 - a) innerhalb welcher Theaterinstitution erfolgt die Inszenierung
 - b) welche Erwartungen hatten Sie von dieser Aufführung
 - c) wie hat das Publikum reagiert
 - d) Rolle des Zuschauers bei der Sinnproduktion
12. Wie kann man diese Aufführung notieren (photographieren, filmen)? Welche Bilder haben Sie im Gedächtnis behalten?
13. Was ist nicht auf Zeichen reduzierbar
 - a) was hat in Ihrer Lektüre der Inszenierung keine Bedeutung bekommen
 - b) was ist auf Zeichen und Sinn nicht reduzierbar (und warum), was entgeht der Notation
14. a) weitere Probleme
b) weitere Bemerkungen, Kategorien für diesen Fragebogen und für diese Inszenierung

II. Tanz

A

Parameterbereich Bewegung

1. Attitüden

Motionen als Bewegungen am Ort, im Stand, im Moment des Sprungs, der Drehung

2. Aktionen

Lokomotionen sind Fortbewegungen. Sie durchmessen, gliedern und erobern die Tanzräume.

3. Positionen

Frontbestimmungen in Richtung auf den Tanztrainer, Partner, das Ensemble, die Gruppe, das Publikum oder Medien

4. Gruppierungen

Solo, Paar (Tanzduett, Pas de deux); Ensembles; Corps de Ballet oder Tanzgruppe – die Anzahl der Tanzenden

5. Richtungs- und Abgrenzungsformationen

Raumwege als Bodenlinien oder Höhenbewegungen mit Hilfe von Bühnenaufbauten oder Flugapparaturen

6. Raumlagerungsformen

Bodenflächenbildungen und Raumkörperformen, erzeugt durch die Par. 1–5, Medien, Beleuchtung, Farbgebung

B

Parameterbereich Musik

1. Klangstärke

Grade
Stufen
Evolutionen

2. Klangzeit

Tempo
Metrum
Rhythmus

3. Klangfarbe

Instrumentation
Verzierungsstechniken
Spielstechniken

4. Klanghöhe

Tonhöhenanordnungen im Zeitverlauf (Melos), in Klanghöhenschichtungen (Satzweisen)

C

Parameterbereich Inszenierung

1. Personalregie

Choreograph
Tänzer
Beleuchter

2. Raumregie

Choreograph
Bühnenbildner
Maler
Plastiker
Architekten
Beleuchter

3. Maskenregie

Choreograph
Bühnenbildner
Maler
Plastiker
Maskenspezialist

4. Lichtregie

Choreograph
Beleuchter

5. Kostümregie

Choreograph
Kostümbildner

Aufführungs- und Ausdrucksempfinden setzt der Tanzend 1837; → Ballett hat des Barock; das haben dem Raum absoluten Zeit, wird. Ein leistung extrem verlangsa qualität durchha licher Absicht, se Zeiterlebnis. Im lens tritt die Tan Tanzraum bereit zielle Bewegung wenn ein ganzes eines senkrecht ü bewegt (M. Béja dehnt spiegelnde

3. Im Bereich verschwistert. Bei Auseinandersetzung Tanz reagiert des Metrum. In gleichmentalensemble zer binden. In de können beide Kü Tempi und Metre kalischen Klangf von Tempo, Met volle Gestaltung; netz sich mit den Maße komplexe auslösende Proze triert. Im afrikar griert sich der Kō sche Ensembles) Kontrapunktier theater sollte de werden. Ballettl tage) berücksich zept, legen es fe <Tanztheater> er

Widersprüchliche Positionen zur Kunst

Kunstfreunde	Kunstfeinde
<ul style="list-style-type: none"> • Spiel mit Möglichkeiten • Entdecken der sinnlichen Dimension • Freude, dass geistiger Apparat auf Realität passt • Freude an Einbildungskraft • Freude an Möglichkeiten nichtentfremdeter Erfahrung • Freude an Hoffnung auf Emanzipation • Freude daran, dass sich am individuellen Geschmacksurteil Soziales zeigt (sensus communis aestheticus) • Freude an der Zweckmäßigkeit ohne Zweck • Freude an ästhetischem Weltverhältnis als weiterer Zugangsform zur Welt • Freude daran, dass ich – zumindest zeitweilig – Eingebundenheit in Zwänge verlassen kann • Freude an Freiheit ästhetischer Gestaltung • Darstellung von Handlungsoptionen • Versprechungen des Ästhetischen: Frieden, Humanität, Bildung, Gesundheit, geistige Entwicklung, Ganzheitlichkeit, Therapie gegen Pathologien der Moderne etc. • Kunstautonomie zur Rettung/Erhaltung der positiven Wirkungen von Kunst • Kunst ist kritisch • Kunst ist affirmativ (und soll sie auch sein) 	<ul style="list-style-type: none"> • Unwahrhaftig, da nicht realitätsbezogen; Lügen • Sinnlichkeit ist zu domestizieren: Leidenschaften als Ursache allen Übels • Unrealistische Träumerei, Realitätsverlust • diese ist bloß Illusion und Ideologie • Kunst als Ersatz/Kompensation für real-revolutionäres Verhalten • bloße Illusion • es gibt nichts ohne Zweckhaftigkeit; entlasteten Zugang können sich nur Reiche und Mächtige leisten • lenkt nur von realer Weltgestaltung ab • pure Kompensation • falscher Begriff von Freiheit (deutsch: geistige Freiheit anstelle von politischer Freiheit) • Verderben der Sitten; Stiftung von Verwirrung • Es kann kein gutes Leben im schlechten geben (Adorno) • eben: alles bloße Versprechungen, dagegen: Kunst in der politischen Nutzung von Religion, Politik etc. oft zur Unterdrückung der Menschen • Kunstautonomie ist der sicherste Weg, Kunst und Leben zu trennen, und Kunst und Künstler vom realen Leben fernzuhalten • Kunst ist affirmativ • Kunst ist kritisch und stellt Realität unnötig in Frage

Einige Dinge, die man über die Künste und die Ästhetik/Kunsttheorie wissen sollte

1. Gerade im Kontext von „Kunst und Ästhetik“ stellt sich das Problem, dass es sich um moderne Begriffe handelt, die gerade erst 200 Jahre, z. T. erst 150 Jahre alt sind. Für den größten Teil der menschlichen Geschichte und den größten Teil der Erde macht ihr modernes Verständnis keinen Sinn: Sie sind beide aufs engste mit der westlichen Moderne verbunden.
2. Man muss zudem gerade die Geschichte der letzten 200 Jahre als permanenten Versuch verstehen, vorhandene Konzepte von Kunst bzw. Ästhetik als falsch oder unzureichend nachzuweisen. Man muss daher mit einer Vielzahl von (z.T. einander widersprechenden) Definitionen und Begriffsbestimmungen rechnen. Es gibt zudem keine Entwicklung in dem Sinne, dass ältere Verständnisweisen von „Ästhetik“ bzw. „Kunst“ verschwinden.
3. Die Diskurse über Ästhetik (als philosophischem Versuch, sich über Begriff, Gegenstandsbereich und dessen „Wesen“ zu einigen), über die Künste und die reale Entwicklung der Künste sind zwar nicht völlig unverbunden, sollten jedoch eher als unabhängig voneinander betrachtet werden. Es handelt sich zudem um unterschiedliche Professionen, die jeweils Ästhetik, Kunsttheorie oder Kunst betreiben: Wer das eine beherrscht, ist nicht automatisch Experte für das andere.
4. Auch in dem Feld der Künste und der ästhetischen Reflexion ist in mehrfacher Hinsicht mit Konkurrenz und einem Kampf um Deutungshoheit zu rechnen: Zum einen konkurrieren verschiedene Verständnisweisen sowie verschiedene berufliche Zugänge (philosophisch, soziologisch, ökonomisch, psychologisch, kunstwissenschaftlich etc.) miteinander. Gesamtgesellschaftlich konkurriert „Kunst“ zudem mit anderen Sinnstiftungsinstanzen wie Wissenschaft oder Religion. Beide Konkurrenzsituationen sind sogar eine wichtig Antriebsquelle für die jeweilige Entwicklung.
5. Gerade in praxisbezogenen Diskursfeldern wie (Kultur-)Politik und (-)Pädagogik sind oft historisch widerlegte Verständnisweisen von Ästhetik und Kunst zu finden. Viele Legitimationsfiguren für beides speisen sich von Ideen über „Kunst“, die mit der Kunstentwicklung der letzten 150 Jahre nichts zu tun haben (kunstreliöse Vorstellungen, Argumente der idealistischen Autonomieästhetik etc.).

6. Ein enges westlich-modernes Verständnis von „Kunst“ grenzt den Großteil ästhetischer Produktivität der Menschen aus. So gilt für die ästhetische Praxis zum allergrößten Teil der klassische Satz von Horaz des prodesse et delectare (des Nützens und Erfreuens). Der Gedanke der Autonomie ist für den größten Teil der künstlerischen Praxis sehr fremd. Allerdings macht dieser Gedanke der Autonomie Sinn, wenn man das Feld der Künste als zunehmend „autonomer“ werdenden Teil der modernen Gesellschaft betrachtet (ebenso wie andere Felder im Zuge der Modernisierung ihre relative Autonomie gewinnen).
7. Ästhetik, Kunsttheorie und die reale Entwicklung der Künste stehen immer wieder in einem spannungsvollen Verhältnis zueinander. So konkurrieren die einzelnen Kunstwissenschaften mit der Philosophie um das Deutungsrecht. Zum anderen versuchen immer wieder Künstler/innen, sich von den normativen Vorgaben beider Disziplinen zu befreien (Danto spricht in diesem Zusammenhang von Entmündigung der Kunst durch die Philosophie). Im Gegenzug werden „Künstlerlästetiken“, also Reflexionen von Künstler/innen über ihre eigene Praxis, von Ästhetikern und Kunstwissenschaftlern häufig gering geschätzt.
8. Die Ästhetik ist in der Moderne nicht nur entstanden: Sie ist – zumindest in bestimmten Zeitabschnitten – geradezu zu der philosophischen Leitdisziplin geworden. Dies hat z. T. seinen Grund darin, dass die Vernunft als Zentralkategorie fragwürdig wurde und man daher „das Andere der Vernunft“ thematisierte. Z. T. hat es aber auch damit zu tun, dass gerade die Ästhetik der Selbstvergewisserung des (bürgerlichen) Subjekts und seiner Fähigkeit zur Selbst- und Weltaneignung diene.

Annäherungen an die Begrifflichkeit:

Die Ästhetik reflektiert die ästhetischen Welt- und Selbstverhältnisse des Menschen. Sie ist Teilgebiet der Philosophie.

In den ästhetischen Welt- und Selbstverhältnissen nimmt der Mensch das jeweilige Objekt in Hinblick auf Gestalt- und Formqualitäten wahr und bewertet diese. Insbesondere spielten in diesem Prozess Aspekte der Nützlichkeit und Funktionalität höchstens eine nachrangige Rolle. Als Objekte einer solchen Betrachtungsweise kommt alles in Betracht.

Künste sind spezifische Gestaltungsprozesse und ihre Ergebnisse, wobei das, was als „Kunst“ zählt, Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ist.

Auffassungen von Kunst und von Ästhetik

	Auffassungen von Kunst	Auffassungen von Ästhetik
I.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Erkenntnis	Ästhetik als Erkenntnistheorie (und umgekehrt – u.u.)
	(u.a. Baumgarten, Platon, Locke, materialistische Theorien, Dewey) Stichworte: Anschauung, Erfahrung, Reflexion, Sinne/Sinnlichkeit, Rationalität, Schein, Wahrnehmung	
II.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Religion	Ästhetik als Theologie (u.u.)
	(u.a. Platon, Gottsched, Schleiermacher, Romantik, Kulturprotestantismus) Stichworte: Erfahrung, Aura, erhaben, Kreation, Kult	
III.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Moral	Ästhetik als praktische Philosophie (u.u.)
	(Hutcheson, Shaftesbury, Teilnehmer an Geschmacksdebatte) Stichworte: Werte, Norm, Sitte, Geschmack	
IV.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Politik	Ästhetik als politische Philosophie (u.u.)
	(Platon, Rousseau, Schiller, Benjamin, Brecht) Stichworte: Ästhetisierung, Macht, Subjekt, Bürgertum	
V.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Wahres Seiendes	Ästhetik als Metaphysik als wahre Philosophie
	(Platon, Heidegger) Stichworte: Wesen, Mimesis, Schein	
VI.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Soziale Praxis	Ästhetik als Soziologie (u.u.)
	(Bourdieu, Luhmann) Stichworte: Distinktion, Lebensstil, sensus communis aestheticus, Geschmack, Kunstbetrieb, Publikum	
VII.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Kulturelle Praxis/Kultur	Ästhetik als Kulturwissenschaft (u.u.)
	(Habitus, Ethnologie; M. Weber) Stichworte: Stil, Kult, Tradition	
VIII.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Erziehung/Bildung	Ästhetik als Bildungstheorie/Pädagogik
	(Schiller) Stichworte: Subjekt, Persönlichkeit, Rezeption/Produktion	
IX.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Ware	Ästhetik als Wirtschaftswissenschaft (u.u.)
	(Becker, Kunstökonomie) Stichworte: Wert, Markt, Kulturindustrie	
X.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Kommunikation/Sprache	Ästhetik als Medientheorie, Kommunikationstheorie/Semiotik (u.u.)
	(Bense, Eco) Stichworte: Sinn/Bedeutung, Referenz, Abbild, Text, Semiotik	
XI.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Ausdruck ihrer Zeit	Ästhetik als Zeitdiagnose, u.a. als Moderne/Zivilisationstheorie
	(Burckhardt, Nietzsche, Adorno) Stichworte: Avantgarde, Stil, Habitus, Epoche	
XII.	Kunst $\left. \begin{array}{l} \text{als} \\ \text{vs.} \end{array} \right\}$ Spezifikum des Menschen	Ästhetik als Anthropologie (u.u.)
	(Plessner, Gehlen, Welsch) Stichworte: Evolution, Natur, Sensibilität/Sinnlichkeit	

Literaturhinweise zur Kulturtheorie

Die Literatur zum Thema „Kultur“ ist nicht zu überblicken. Man sollte daher auf Überblicksartikel oder -bücher zurückgreifen (z. B. Fisch 1992, Lüddemann 2010, Fuchs 2008).

Das zentrale Problem hierbei ist, dass fast alle Einführungsbücher für eine spezielle wissenschaftliche Disziplin geschrieben sind und nur sehr begrenzt mit dem spezifischen Kulturdiskurs in der Kulturpolitik zu tun haben.

Bohlken, E./Thies, Chr. (Hg.): Handbuch Anthropologie. Stuttgart/Weimar: Metzler 2009

Bourdieu, P.: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987.

Brackert, H./Wefelmeyer, F. (Hg.): Naturplan und Verfallskritik. Zu Begriff und Geschichte der Kultur. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984.

Brackert, H./Wefelmeyer, F. (Hg.): Kultur. Bestimmungen im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Fischer 1990.

Cassirer, E.: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Frankfurt/M.: Fischer 1990 (Original: 1944).

Fisch, J.: Zivilisation/Kultur. In: Brunner, O. u. a. (Hg.): Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache. Bd. 7. Stuttgart: Klett-Cotta 1992.

Fuchs, M.: Mensch und Kultur. Anthropologische Grundlagen von Kulturarbeit und Kulturpolitik. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999.

Fuchs, M.: Kultur macht Sinn. Wiesbaden: VS 2008

Fuchs, M.: Der Kampf um Sinn - Kulturmächte der Moderne im Widerstreit. München: Herbert Utz Verlag 2011

Geertz, C.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987.

GTZ/DEZA (Hg.): M. Schönhuth: Glossar Kultur und Entwicklung. Trier 2005 (auch im Internet zugänglich).

Lüddemann, St.: Kultur. Wiesbaden: VS 2010

Moebius, St./Quadflieg, D. (Hg.): Kultur. Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: VS 2006

Plessner, H.: Die Frage nach der *Conditio humana*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1976.

Welsch, W.: Immer nur der Mensch? Berlin: Akademie Verlag 2011

Welsch, W.: Mensch und Welt: Philosophie in evolutionärer Perspektive. München: Beck 2012

Siehe auch „Glossar kulturelle Bildung“ der Bundeszentrale für politische Bildung (googlen!)

Literaturhinweise zur „Kunst“

Bertram, G.: Kunst. Stuttgart: Reclam 2005

Bonnet, A.-M.: Kunst der Moderne, Kunst der Gegenwart. Köln: Deubner Verlag für Kunst 2004

Bourdieu, P.: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.

Busch, W. (Hg.): Funkkolleg Kunst. Eine Geschichte der Kunst im Wandel ihrer Funktionen. 2 Bände. München: Piper 1987.

Eagleton, T.: Ästhetik. Die Geschichte ihrer Ideologie. Stuttgart/Weimar: Metzler 1994.

Eibl-Eibesfeld, I.: Liebe und Haß. Zur Naturgeschichte elementarer Verhaltensweisen. München 1970.

Fuchs, M.: Kunst als kulturelle Praxis. Eine Einführung in die Ästhetik und Kunsttheorie für die Praxis. München: Kopaed 2011

Gelfert, H.-D.: Im Garten der Kunst. Versuch einer empirischen Ästhetik. Göttingen: V & R 1998.

Gethmann-Siefert, A.: Einführung in die Ästhetik. München: Fink 1995.

Henckmann, W./ Lotter, K. (Hg.): Lexikon der Ästhetik. München: Beck 1992.

Kleimann, B./Schmücker, R. (Hg.): Wozu Kunst? Die Frage nach ihrer Funktion. Damstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001.

Schmücker, R.: Was ist Kunst? Eine Grundlegung. München: Fink/UTB 1998.

Trebeß, A. (Hg.): Metzler-Lexikon Ästhetik. Stuttgart/Weimar 2006

Welsch, W.: Blickwechsel. Stuttgart: Reclam 2012